

Körbweise Ideen für Flechtwerk

Holz hat es Maria Aichinger angetan. Nicht etwa dicke Baumstämme, sondern die Äste der Weide. Die flicht sie zu kunstvollen Körben.

JUDITH NEUHUBER

In Maria Aichingers Wohnung in Tarsdorf finden sich mehrere Hinweise auf ihre Leidenschaft. Da wären zum einen eine Truhe und eine Kommode aus Massivholz, die sie sich bereits mit 17 oder 18 Jahren gekauft hat. Schon damals mochte sie Holz und alte Sachen. Zum anderen hat Aichinger mehrere Weidenkörbe dekoriert. Die hat sie selbst gemacht. Das alte Handwerk des Korbflechtens hat sie bei einer ihrer beruflichen Stationen kennengelernt, als sie als Floristin bei einer Freundin im Laden ausgeholfen hat. Damals flichte sie ihren ersten Korb. „Das ist genau meines“, dachte sie sich. Die Leidenschaft hat sie bis heute nicht mehr losgelassen.

Ob Korb, Rucksack, Vogelhaus, Rankhilfe, Tablett oder Gartenspielhaus für Kinder – wie vielseitig das Handwerk ist, sieht Aichinger nicht nur bei anderen Korbflechtern, sondern das wurde ihr auch in der Winterschule Ulten in St. Walburg im Südtiroler Untertal beigebracht. Diese Schule greift traditionelle handwerkliche Techniken des Alpenraums auf und belebt sie mit neuem Wissen. Unter anderem wird eine dreijährige Ausbildung im Flechten angeboten, die Aichinger vor geraumer Zeit abgeschlossen hat.

Das Flechten beginnt mit dem richtigen Material. Im Fall von Maria Aichinger sind das frische Weidenäste, die ungeschält sind, sowie getrocknete Weidenäste, die es ungeschält und geschält zu kaufen gibt. „Der Vorteil von ge-

schälter Weide ist, dass sie stabiler ist. Durch die Rinde rutschen die Äste beim Flechten mehr“, weiß Aichinger.

Frische Äste lässt sie ein paar Wochen stehen. Dann haben sie Saft verloren und lassen sich besser flechten. Getrocknete Äste, geschält oder ungeschält, weicht sie vor dem Verarbeiten in Wasser ein – je nach Weidensorte unterschiedlich lang, von ein paar Stunden bis zu mehreren Tagen. Das Einweichen ist eine Erfahrungssache. Liegen die Äste zu lang im Wasser, reißt die Haut beim Flechten.

Von den Sorten und der Aufbereitung der Äste hängen die Farbnuancen der Weiden ab. Beim

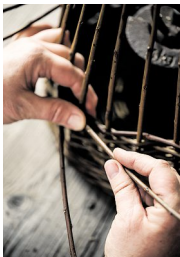
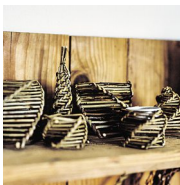
„Bei einem Korb sind der Boden und der Rand am schwierigsten.“

Maria Aichinger, Korbflechterin

Kochen und Einweichen der Äste wird Säure freigesetzt, die das Holz gerbt. Weide gibt es in den Farbönen von Grün über Braun bis Dunkelviolett.

„Sie ist ein eigenwilliges Material“, erklärt Aichinger. Man müsse es erst kennenlernen und mit ihm Freundschaft schließen. „Am Anfang braucht man viel Kraft fürs Flechten. Wenn man die Technik beherrscht, wird weniger benötigt.“

Bevor Aichinger loslegt, überlegt sie sich die Form, die ein Korb haben soll. Soll er rund oder oval werden? Nach oben breiter oder schmaler? Wie hoch? „Der Boden ist der schwierigste Teil. Er soll



Maria Aichinger beherrscht mehrere Flechttechniken. Aus den Resten

eine Wölbung bekommen und man braucht einen gleichmäßigen Stern“, erklärt Aichinger. Sie beginnt mit dem Bodenkreuz aus mehreren Ästen, die durch das Flechten aufgefächert werden und einen Stern bilden. Anschließend steckt Aichinger sogenannte Staken, stärkere Äste, ins Bodenkreuz, biegt sie mit einer Ahle nach oben und flicht dann die Bodenkimme, damit der Korb gut steht und nicht wackelt.

Weiter geht es mit der „Schicht“, der Seitenwand. „Da für gibt es verschiedene Techniken. Da kann ich kreativ sein“, schwärmt Aichinger und beschreibt das rhythmische Flechten als meditative Handlung. Der Randabschluss ist dann wieder etwas kniffliger, gibt es doch auch für ihn verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten wie etwa den Zopfrand. Der fertige Korb wird dann noch ausgeputzt. Überstehende Weidenäste werden abgeschnitten, damit man nicht daran hängen bleibt.

Beim Griff beziehungsweise Henkel kann Maria Aichinger wieder kreativ sein. Sie kann ihn



aus Leder fertigen, bei einem kleinen Korb einfach zwei Weidenäste verwenden, einen Holzgriff anbinden, den hölzernen Griff mit Weide umwickeln oder bei einem Wäschekorb die Griffe gleich einflechten. Das Korbflechten ist für Aichinger Entspannung und Herausforderung zugleich. Sie schätzt die kreative Arbeit mit Naturmaterialien und dass sie neben ihren Händen kaum Werkzeug braucht. Lediglich eine kleine Gartenschere, ein Messer, eine Ahle und ein Schlag-eisen liegen auf ihrem Arbeitsplatz. Mit Letzterem schlägt sie auf die Schichten, damit alles fest zusammenhält. Zu locker geflochten, ist ein Korb nicht stabil. Das Flechten hat für Aichinger nichts mit Arbeit zu tun, es ist für sie ein Hobby, bei dem sie noch viel lernen kann. Schließlich ist das Thema Flechten sehr umfangreich. Ihr bisher gesammeltes Wissen über das nur mehr selten ausgeübte Handwerk will sie nicht für sich behalten, sondern mit Interessierten teilen – zum Beispiel bei einem Workshop am 16. und 17. Juni im Salzburger Freilichtmuseum.